

18. Sonntag nach Trinitatis 29.09.2024

Liebe Leserin, lieber Leser,
der Herbst kommt spürbar näher und wir sind mitten in der Trinitatiszeit. Eine Zeit ohne die großen Feste des Kirchenjahres. Aber doch eine Zeit in der manch spannende Frage des Glaubens behandelt wird. Es sind keine ruhigen Zeiten, in denen wir leben.



Der furchtbare russische Angriffskrieg in der Ukraine geht weiter und weiter – man gewöhnt sich leider fast daran. Im Nahen Osten sieht es kein bisschen besser aus. Die wirtschaftlichen Folgen der Krisen der letzten Jahre, lassen auch uns in Deutschland spüren, dass sich vieles in der Welt verändert hat. Wir spüren es mehr und mehr in unserer Gesellschaft.

Der Heilige Geist, von dem wir an Pfingsten hören und der Teil des trinitarischen Gottes ist – wir brauchen ihn in dieser Welt mehr denn je! Hoffen wir und beten wir, dass er zu uns kommt. Immer wieder neu.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,
Ihr Pfarrer Oliver Schmidt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 18. Sonntag nach Trinitatis steht im 1. Brief des Petrus, Kapitel 4,7-11

⁷Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. ⁸Vor allen Dingen habt untereinander beharrliche Liebe; denn „Liebe deckt der Sünden Menge zu“ (Spr 10,12). ⁹Seid gastfrei untereinander ohne Murren. ¹⁰Und dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: ¹¹Wenn jemand redet, rede er's als Gottes Wort; wenn jemand dient, tue er's aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde,

Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Dieser erste Satz unseres Predigttextes hallt vielleicht auch bei ihnen nach. Manchmal könnte man schon das Gefühl bekommen, dass diese Worte sehr aktuell sind. Der Krieg in der Ukraine hat sich kein bisschen abgeschwächt und kein Frieden ist in Sicht, da tun sich schon neue Schlachtfelder auf. Im Gaza-Streifen. Zwischen Israel und dem Libanon. Die Raketen fliegen und die Menschen sterben.

Aber es ist nicht nur der Krieg. Immer unsicherer wird alles in der Politik in der Gesellschaft, in der Wirtschaft. Populisten und Extremisten bekommen immer mehr Wählerstimmen, nicht nur in Deutschland. In den USA könnten wir bald wieder einen notorischen Lügner und Narzissten als Präsidenten haben, dem es auch nichts schadet verurteilter Straftäter zu sein. Unsere Gesellschaft ist gespalten wie nie. Und die Wirtschaft schwächelt, dass man sich schon fragt wie sicher die Arbeitsplätze sind, die unseren Wohlstand ermöglichen. Und das Dauerthema des Klimawandels und der Klimakrise schwebt immer wieder über

uns wie ein Damoklesschwert. Mal mehr mal weniger. Und auch wenn viele Menschen von diesem Thema schon abgestumpft sind, es wird uns noch lange begleiten. Ohne Zweifel, wir haben guten Grund sorgenvoll in die Zukunft zu blicken.

Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Und doch, wenn man mal genauer darüber nachdenkt erkennt man, dass die Sorge, dass es gleich das Ende *aller Dinge* ist, wohl übertrieben ist. In der Geschichte, gab es immer schon Kriege und Krisen. Allein im 20. Jahrhundert haben unsere Mütter und Väter oder noch manche Älteren unter uns genug erlebt, dass die Sorgen unserer Zeit wohl noch in den Schatten stellt. Zwei Weltkriege, Flucht und Vertreibung und vieles mehr sprechen eine eindeutige Sprache. Uns geht es gut. Immer noch. Und die Welt dreht sich weiter.

Und doch gibt es diese Sorgen vor dem Ende. Und wenn es nicht die ganze Welt ist, so sind es doch manch andere Dinge, die uns wichtig sind. Dinge, die mein eigenes Leben betreffen. Das Älter werden etwa. Wenn man merkt, ich kann die Kästen nicht mehr so mühelos die Treppe hinauftragen wie früher. Wenn ich merke, dass ich mit dem Autofahren immer unsicherer werde, vielleicht den Führerschein bald abgeben sollte oder müsste. Oder wenn ich beim Fensterputzen merke, dass ich mich schwer tue ganz nach oben zu kommen, dass ich manche einfach nicht mehr alleine schaffe.

Zum Ende aller Dinge gehört aber natürlich auch das Abschiednehmen von geliebten Menschen. Wenn ich spüre, dass es zu Ende geht, nach einer langen Krankheit bei meinem Vater, bei meiner Frau bei den Großeltern. Wenn ein Leben zu Ende geht. Aber auch bei ganz anderen Lebensabschnitten nimmt man in gewisser Weise Abschied. Wenn ich erlebe, dass die Kinder, die doch immer so klein und schutzbedürftig waren und immer von Mama und Papa in den Arm genommen werden wollten. Wenn die auf einmal so selbstständig werden und eigene Wege gehen. Statt nachts beim Gewitter zu den Eltern ins Bett zu kriechen, sind die dann irgendwo auf der Landjugend-Party oder ähnlichem.

Alle Dinge sind eben endlich. Nicht nur die Welt als Ganze, sondern all die kleinen liebgewonnenen Abschnitte im Leben ebenso. Manches fällt einem leicht. Manches kann auch sehr weh tun. Manches lässt man gerne hinter sich, manches hätte man lieber noch länger behalten. Unser heutiger Predigttext blickt nun auch in dieser Perspektive auf das Leben. Während wir heute aber oft mit Wehmut oder Schmerz auf diese Endlichkeit schauen, war es bei den frühen Christen eine andere Sicht auf die Dinge.

In den ersten Jahren der christlichen Kirche erwarteten die Gläubigen immer ein baldiges Ende dieser Welt. Die Welt wie die Menschen sie kannten werde untergehen und eine neue entstehen. Ganz anders als wir heute, war das auch nicht mit Angst oder Sorge verbunden. Im Gegenteil, das Reich Gottes wird eine neue Ära bringen. Eine Existenz in Herrlichkeit mit Gott, mit Christus. Die Endlichkeit der Welt war kein Schreckensszenario, es war eine Verheißung.

Nun könnte man meinen, dass so eine Perspektive das Leben in dieser unserer Welt recht bedeutungslos macht. Ist es denn überhaupt wichtig, was wir hier auf Erden tun? Doch so dachten unseren christlichen Glaubensgeschwistern der damaligen Zeit eben nicht. Und dafür ist unser Abschnitt für diesen Sonntag das beste Beispiel. Das scheinbar so nahe Ende führte nicht dazu, dass den Gläubigen das irdische Leben egal gewesen wäre. Ganz im Gegenteil. Dieses Leben sollte gerade deswegen von einer christlichen Haltung geprägt sein. Das Leben ist und bleibt bedeutsam, weil es ein Geschenk Gottes ist.

Der 1. Petrusbrief geht deshalb ganz intensiv auf die Frage ein, wie dieses Leben geführt wird. Verschiedene Aspekte stellt der Schreiber da zusammen. *Besonnen* und *nüchtern* solle man im Gebet sein. Liebevoll soll man auch miteinander umgehen. Damit auch die Sünde zugedeckt werde. Damit ist kein Unter-den-Teppich-Kehren gemeint, sondern, dass die Liebe die Kraft hat die Macht der Sünden zu überwinden. Und die Gastfreundschaft wird ebenso erwähnt. Man solle auch einander dienen. Die Talente und Fähigkeiten, die uns geschenkt sind, sollen wir auch als gute Haushalter richtig einsetzen. Und wenn man spricht,

soll man Gottes Wort sprechen. Am Ende des Abschnitts wird das Geschriebene noch einmal extra betont, dadurch dass Christus gepriesen wird und dass ihm formelhaft die Ehre erwiesen wird.

In diesem Text wird Leben und Glaube eng miteinander verbunden. Das eine kann es ohne das andere gar nicht geben. Es geht nicht um einzelne Taten, es geht um die Grundeinstellung, die wir als Menschen haben. Am heutigen Sonntag geht es ja auch um Gottes Gebote, die uns geschenkt sind. Und auch die spielen hier natürlich eine wichtige Rolle. Sie sind Teil des Lebens, nicht als Belastung, sondern als lebensbejahende Bereicherung.

Also gut. Die Perspektive und das Leben haben sich seit der damaligen Zeit aber natürlich sehr geändert. Was kann uns denn nun ein Text wie dieser, fast 2000 Jahre alt, heute sagen? Taugt er noch als Anleitung zum guten Leben? Überlegen wir es uns doch einmal ganz konkret, wie das aussehen könnte im Jahre 2024 hier bei uns.

Hannah ist ganz misstrauisch, als Klara ihr den grünen Stift hinhält und sie anlächelt. „Hier, nimm doch meinen.“ sagt sie, denn Hannah hatte ihren daheim vergessen. Das hat sie sonst nie gemacht. Hannah war ja die Außenseiterin in der Klasse. Wurde gemobbt, ausgelacht geärgert. Immer kam ein blöder Spruch. Bei jeder Kleinigkeit. Und die Klara war immer vorne mit dabei. So was wie die Rädelsführerin. Jetzt ist sie auf einmal freundlich. Sollte sich wirklich etwas verändert haben, seit die Lehrerin mit Klaras Eltern gesprochen hatte? Hannah konnte es sich nicht recht vorstellen. Eigentlich sollte sie Klaras freundliche Geste ablehnen. Nach all dem, was ihr angetan wurde. Aber was dann? *Vor allen Dingen habt untereinander beharrliche Liebe; denn „Liebe deckt der Sünden Menge zu“.*

„Sie bekommen alles in den Allerwertesten geschoben und wir sind die Deppen!“ schimpfte Onkel Rüdiger. „Ich musste 2000 € zuzahlen für meine neuen Schneidezähne. Und die kommen her und kriegen ein neues Gebiss umsonst!“ Torsten wusste nicht recht, was er antworten sollte. So viele Menschen kamen

verzweifelt und ausgemergelt aus Kriegsgebieten, aus der sprichwörtlichen Hölle. Viele davon wollen bei uns arbeiten und ihren Beitrag leisten. Nicht alle, das wusste er auch, aber viele eben doch. Aber es ist so schwer mit ihm zu diskutieren. Was soll er da sagen? *Seid gastfrei untereinander ohne Murren.*

„Mensch bei der der alten Frau Hagen steht das Gras aber hoch.“ sagte Renate, als sie aus dem Fenster in das Grundstück der Nachbarin schaut. „Eine Schande ist das doch! Das schaut vielleicht aus! Unmöglich!“ - Reiner kommt auch dazu. „Soll ich sie mal fragen, ob ich ihr helfen kann?“ meint er. „Mit unserem Rasenmäher bin ich da ruckzuck drüber gefahren. Geht ganz schnell.“ - „Nein, nein“ meint Renate. „Die hat doch selber Kinder. Sollen die doch auch mal was machen. Da mischen wir uns nicht ein!“ *Und dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.*

Also ich meine, unser Text ist hochaktuell, auch in unserer Zeit. Er kann uns nahe bringen, was es eben heißt in einer Haltung des Glaubens zu leben. Diese Gebote Gottes, die wir immer wieder hören sind eben nicht fern und abstrakt. Sie beziehen sich mitten auf unser Leben. Die Perspektive auf die Endlichkeit unseres Lebens und aller Dinge dieser Welt zeigt uns genau deshalb wie wichtig es ist, dass wir unser Leben nach diesem unserem Gott ausrichten. Dass wir die Gebote als gute Wegweiser sehen, die uns das Leben nicht schwer machen, sondern ermöglichen erst echtes Leben. Mit Christus und mit Gott an unserer Seite. Und in diesem Sinne möchte ich auch schließen mit den Worten unseres Briefschreibers: *Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Kaa 075,1-3 Wo Menschen sich vergessen

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden....

3. Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden...

Gebet

Gott, himmlischer Vater,

du liebst uns, lange bevor wir selbst lieben können. Du hast uns aus der Knechtschaft befreit, hast uns den Weg durch die Wüste geführt. Du schließt einen Bund mit uns, damit wir deine Gebote halten, damit wir dich von ganzem Herzen lieben und unseren Nächsten wie uns selbst.

Wir bitten dich: Lass uns deine Gebote neu hören, damit wir achtsam werden auf die Menschen, denen wir begegnen, damit wir offene Augen haben für die Not unseres Nächsten, damit wir den Fremden unter uns achten und den Rechtlosen stärken.

Lass die Kirche deine Gebote neu hören, damit sie sich für die Schwachen und Bedürftigen einsetzt, damit der Umgang miteinander in allen Gemeinden, in allen Kirchen, auf allen Festen und allen Treffen von Liebe und Respekt geprägt ist.

Lass die Politiker und Anführer in unserer Gesellschaft deine Gebote neu hören, damit sie die Freiheit und die Menschenwürde achten und dafür sorgen, dass das Recht für alle gilt. Lass Gerechtigkeit und Frieden einkehren in dieser Welt,

in der ständig neue Kriege ausbrechen. Hilf, dass diese unsere Welt erhalten bleibt, für unsere Kinder und deren Kinder.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

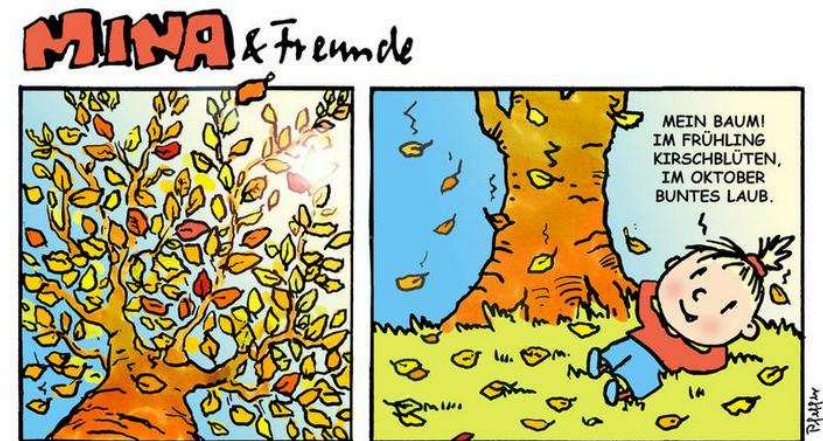
Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de